Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 130. Siegen, Montag, 3. November **1890.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat November werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zu den Arbeiterschutz-Bestimmungen.

= Am 4. November tritt die Arbeiterschutzcommission des Reichstags wieder zusammen und darf für ihre Verhandlungen, trotz der bald beginnenden Concurrenz des Abgeordnetenhauses, ein starkes Interesse beanspruchen. Sie hat den größten Theil ihrer Aufgabe noch zu erledigen. Nicht nur ein erheblicher Theil der eigentlichen Arbeiterschutz-Bestimmungen ist noch rückständig, es hat sodann auch die Berathung der Ordnungsvorschriften, der die Verstärkung von Zucht und Recht in den Arbeiterverhältnissen bezweckenden Vorschläge stattzufinden, welche die Geister noch tiefer aufregen werden, als jene andern Bestimmungen und sich möglicherweise zu einer für das Zustandekommen des ganzen Gesetzes sehr kritischen Frage gestalten könnten. Im gegenwärtigen Reichstag, wo die Majoritätsparteien vom Gegencartell alle den Socialdemokraten so tief verpflichtet sind und eine falsch verstandene, vermeintliche Arbeiterfreundlichkeit vielfach die zulässigen und möglichen Grenzen übersieht, wird man nur mit schweren Besorgnissen der Berathung jener Zucht- und Ordnungsbestimmungen entgegensehen können, die zwar im wohlverstandenen Interesse der ordentlichen Arbeiterbevölkerung liegen, aber von der demagogischen Agitation natürlich aufs heftigste bekämpft werden. Die Reichstagsmehrheit, soweit sie in der Commission zum Ausdruck kam, hat schon bisher in verschiedenen ihrer Beschlüsse den Beweis geliefert, daß sie in der Sucht nach Popularität in den Arbeiterkreisen wichtige Interessen des Erwerbslebens und dringende Forderungen der praktischen Zweckmäßigkeit zu leicht zu nehmen geneigt ist. Schon gegen die bisherigen, über die Bundesrathsvorlage hinausgehenden Beschlüsse hat sich aus den Kreisen der Arbeitgeber starker und durch die thatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse begründeter Widerspruch erhoben, und die vorbehaltene zweite Lesung oder die Verhandlung im Plenum wird noch manches zu corrigiren haben, wenn das Gesetz in annehmbarer und seinen Zweck erfüllender Gestalt zu Stande kommen soll. Es ist eine außerordentlich verantwortungsreiche Aufgabe, welche jetzt der weiteren parlamentarischen Bearbeitung unterzogen wird, und das Vertrauen, daß immer nur ruhige sachliche Prüfung den Ausschlag giebt, ist durch die Behandlung dieser Fragen seitens der radicalen Parteien und leider auch des Centrums einigermaßen erschüttert worden.

Tagesnachrichten.

Berlin, 1. Nov. Der Kaiser hatte heute Vormittag eine Berathung mit dem Reichskanzler und hörte darauf den Vortrag des Grafen v. Waldersee und des Generals v. Hahnke. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Legationsrath bei der deutschen Botschaft in Rom, Baron v. Wallwitz. — Zur Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen werden außer den bereits genannten Fürstlichkeiten auch der Kronprinz Christian Friedrich von Dänemark nebst Gemahlin in Berlin eintreffen. — Von der Kaiserin ist dem Berliner Magistrat auf seine Glückwunschadresse folgende Antwort zugegangen: Ich sage dem Magistrat zu Berlin Meinen aufrichtigen Dank für die Mir zu Meinem Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche und die Gesinnungen der Liebe und Treue für das kaiserliche Haus. Wenn der Magistrat freundlich der Werke christlicher Liebe und Barmherzigkeit gedenkt, durch welche Ich den religiösen und sittlichen Sinn sowie die Opferwilligkeit zur Linderung geistiger und leiblicher Noth vor allem in unserer Reichshauptstadt zu fördern bestrebt gewesen bin, so muß Ich dabei der zahlreichen Bürger unserer Stadt gedenken, durch deren thatkräftige Unterstützung es möglich wurde, Kirchenbauten und die Begründung kleinerer Gemeinden zu beginnen, unter der armen Volksmenge Diakonissen-Stationen zur unentgeltlichen Armenkrankenpflege zu errichten sowie bei allen Behörden und in allen Kreisen den Sinn und den Wunsch zur Mithülfe anzuregen. Gottes Segen wird auch in Zukunft diese Arbeiten um so mehr geleiten, je mehr es gelingt, auf dem Grunde hingebender christlicher Nächstenliebe alle Kreise und Parteien zu treuer gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, und Ich spreche die Hoffnung aus, daß Ich hierbei wie bisher auch fernerhin auf die Mithülfe des Magistrats rechnen kann.

Berlin, 31. Oct. Ueber die demnächstigen Aufgaben des Reichscommissars Major v. Wißmann, der in den nächsten Tagen Berlin verläßt und nach kurzem Aufenthalt im Harz am 12. November auf einem Schiff der Messageries Maritimes von Marseille nach Zanzibar abreisen wird, hören wir nach seinen eigenen Aeußerungen folgendes: Major v. Wißmann wird die Ueberführung des Hauptquartiers, das sich noch in Zanzibar befindet, von dort nach Bagamoyo so schnell als möglich bewirken. Alsdann wird er eine Inspectionsreise nach allen Stationen an der Küste unternehmen. Soweit sein diesjähriger Etat es gestattet, wird er die für das nächste Jahr nothwendigen Bauten anordnen. Wißmann wird auch vorkommendenfalls für die Bekämpfung der einzigen Gefahr, welche die Mastiti der Sicherheit der Küste noch bereiten könnten, die etwa erforderlichen Schritte thun. Sobald er endlich die Genehmigung der Regierung erhält, wird er den Bau der Eisenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam zur Ausführung bringen. Soviel über die demnächstige Thätigkeit des Reichscommissars, der außerdem bestätigt und betont, daß, während er nach dem Ablauf seines Urlaubs in seine frühere Stellung bis zum 1. April zurückkehrt, über seine spätere Thätigkeit noch keinerlei Bestimmungen getroffen sind. Die Schutztruppe bleibt in ihrem bisherigen Bestande.

Berlin, 2. Nov. Der Reichs-Anzeiger macht bekannt, daß die Eröffnung des Landtages am 12. Novbr. im Weißen Saale des Schlosses durch den Kaiser stattfindet. — Auf eine nach Hamburg gerichtete Anfrage, ob man dort keine Nachricht über Johann Orth, den ehemaligen Erzherzog und sein Schiff habe, erhielt die N. Fr. Pr. von dort folgende Auskunft: „Die hiesigen Schifferheder sind ohne Nachricht über Johann Orth, vermuthen aber, daß er in Valparaiso sei um Salpeter für Europa aufzunehmen. Das Schiff „Santa Margaretha" ging nach Montevideo am 11. Juli ohne Orth ab, welcher den Landweg nahm. Das Schiff ist seitdem verschollen."

= **Berlin**, 31. Oct. Bei der Socialdemokratie nehmen wir gegenwärtig in wachsendem Maße das Bestreben wahr, sich in vorlegener und scheuer Weise um die allerwichtigsten Grundfragen herumzudrücken. Es ist oft genug darauf hingewiesen worden, wie auf dem Haller Parteitag und in zahlreichen andern Versammlungen die Frage nach der künftigen Gestaltung des socialdemokratischen Staats in einem Tone halb der Verlegenheit, halb des Hohnes zurückgewiesen worden, der theils von der eigenen Unfähigkeit, die praktischen Consequenzen der socialdemokratischen Prinzipien zu ziehen, theils von der Besorgniß zeugt, durch deutlicheres Enthüllen der Ziele viele von denen, die nur „mitlaufen" oder noch eingefangen werden sollen, vor den Kopf zu stoßen. Die Redensart, niemand könne voraussehen, wie sich die Dinge entwickeln würden, auch die bürgerlichen Parteien könnten nicht angeben, wie es in etlichen Jahren in Deutschland aussehen werde, ist ganz nichtig; es handelt sich um keine prophetische Entschleierung der Zukunft, sondern um eine wenigstens in den Grundfragen klare Angabe der Ziele, welche die Socialdemokratie erstrebt, der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, welche sie herbeiführen möchte. Und darüber muß sich doch jede Partei klar sein. Die Halbheit und Feigheit der Socialdemokratie zeigt sich in der Weise, wie der Erörterung der einfachsten Prinzipienfragen aus dem Wege gegangen wird. Eine notorisch und ihrem ganzen Wesen nach atheistische Partei weigert sich, das Bekenntniß zu einer Religion als mit den Parteigrundsätzen unvereinbar zu erklären; sie scheut sich, das Eintreten gegen die monarchische und für die republikanische Staatsform offen zur Parteisache zu machen, sie gesteht bald ihren revolutionären Charakter zu, bald will sie ihre Ziele nur auf gesetzlichem Wege erreichen. In allem dem liegt eine Unwahrheit und Falschheit, wie sie keiner andern Partei eigen ist. Die Socialdemokratie hat ja gegenwärtig ungeheuer viel Zulauf, aber auf die Dauer wird sich der Ruf nach Aufklärung über die letzten Ziele doch nicht abweisen lassen, und dann werden wohl viele von den „Mitlaufenden" sich wieder abseits verziehen. Die Inhaltlosigkeit und geistige Hohlheit dieses ganzen Treibens zeigt sich mit jedem Tage mehr. Wer gegenwärtig die Berichte über die socialdemokratischen Versammlungen liest, der fragt sich verwundert, wie verständige Männer an solchem Quark und Gewäsch noch Gefallen finden können.

= **Berlin**, 1. Nov. Innerhalb der deutschfreisinnigen Partei bildet sich allmählich eine Richtung heraus, welche die Grenze gegen die Socialdemokratie kaum mehr erkennen läßt. Recht interessant war in dieser Hinsicht eine vor einigen Tagen in Jena abgehaltene Versammlung, in welcher die Reichstagsabgg. Harmening-Eisenach und Witisch-Schmalkalden sprachen. Der letztere machte Herrn Eugen Richter aus dem Kampf, den er gegen die Socialdemokratie führe, einen schweren Vorwurf; von zwanzig socialdemokratischen Forderungen müsse er fünfzehn beistimmen; die Socialdemokraten ständen ihm weit näher als die National-

---

Sinnsprüche.

Wir sind nur Kinder, die mit Widerstreben
Gleich Tropfen von dem Meer sich losgemacht,
Und die vom Tode werden heimgebracht
Und liebend an das All zurückgegeben.

Vernichtung dünkt euch eine herbe Pille?
Doch — heischt' das Element nicht diesen Zoll,
Das Sterben würde unser eigner Wille!
Das Sterben macht das Leben ganz und voll;
Erst sei das Herz in unserm Busen stille,
Wenn's in der Brust der Menschheit schlagen soll.

G. Herwegh.

16.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von C. Deutsch.

(Fortsetzung.)

Es waren Mendelssohn'sche Lieder, die Elisabeth spielte. Wie eine reine Priesterin der Kunst stand sie dort oben. Welch' ein stilles, warmes Licht war über ihr ganzes Gesicht gebreitet! Und wie quollen die Töne aus den Saiten . . . wie ein verklärender Hauch, versöhnend, erhebend und zugleich die tiefste Seele erschütternd. Vor solchen Tönen schwand alles Gewöhnliche und Gemeine und nur warmes und reines Empfinden blieb in der Menschenbrust.

Kein Eljenrufen schnitt den letzten Ton, das letzte Wort ab, wie es bei Comtesse Vilma's Gesang der Fall gewesen. Als sie geendet, war eine Stille, daß man ein Blatt hätte fallen hören können. Es war wie in einer Kirche. Und als sich später der Applaus losrang, war er auch der Stimmung angemessen, fast weihevoll.

Es waren noch einige Vorträge zu hören, aber die Lust daran war den meisten vergangen.

Man vertheilte sich in den verschiedenen Sälen und bildete zum Souper Gruppen. Elisabeth war fast der Mittelpunkt geworden, denn Viele kamen und sprachen ihren Dank aus, aber zu einer rechten Unterhaltung konnte es doch nicht kommen, da die Meisten ein sehr schlechtes Deutsch sprachen.

Bei Tisch war der alte Graf Palfy Elisabeths Tischnachbar. Endre hatte Cavalierspflichten gegen eine junge Cousine zu erfüllen und Geza bot sich ihr nicht an, er hielt sich überhaupt den ganzen Abend fern und sie war froh darüber. Seit der Geschichte der Alten konnte sie ihm kein freies Wort gönnen. Zwar als sie ihm jetzt bei Tische gegenübersaß, konnte sie sich trotz Allem einer leisen Theilnahme nicht erwehren. Sein Gesicht trug Spuren eines wirklichen Seelenschmerzes und sie mußte sich gestehen, trotz der unschönen, regellosen Züge hatte der Kopf etwas Bedeutendes neben den aristokratischen, fein geschnittenen, regelmäßigen Gesichtern der meisten Herren.

Die Tischzeit dauerte an zwei Stunden und als man sich zum Tanzen anschickte, war es lange nach Mitternacht.

Elisabeth hatte keine Freude am Tanzen, dann wollte sie, trotz aller Freundlichkeit, die man ihr erwies, nicht länger bleiben, als es nothwendig war.

Endre that es leid, als er aber ihren festen Willen sah, drang er nicht in sie. Er trug einem Diener auf, den Kutscher zu benachrichtigen, und während alles in den Tanzsaal strömte, entfernte sie sich, von Allen unbemerkt und nur von Endre begleitet und ging nach der Garderobe, ihre Kleider zu holen, die sie abgelegt hatte. Doch war ihr schon Jemand zuvorgekommen. Graf Geza stand, ihrer harrend, in seinem Reitermantel, wie zur Abfahrt gerüstet, einen warmen Pelzmantel auf dem Arme, den er ihr schweigend hinreichte.

„Entschuldigen Sie," sagte sie, „das ist nicht mein Mantel."

„Ich weiß es," gab er zur Antwort, „ich hab' ihn hier im Schloß für Sie geborgt, nachdem ich mich überzeugt, wie wenig Sie sich für eine Nachtfahrt vorbereitet hatten."

Sie wurde doch betroffen, dankte ihm natürlich und mit mehr Herzlichkeit, wie es seit Wochen der Fall gewesen und ließ sich dann schweigend den Mantel von ihm umhängen.

„Du willst doch nicht auch schon fort?" fragte der Major verwundert. „Jetzt beginnt der Tanz und Du bist unter den Festordnern."

„Entschuldige mich bei den Andern, Endre. Meine Mutter ist, wie mir Misko berichtete, nicht wohl, sonst wäre sie ja auch mit hier gewesen. Du siehst wohl selbst, daß es Zeit ist, nach Hause zu fahren."

Dagegen ließ sich natürlich nichts sagen und so verabschiedete sich Endre auf der Freitreppe von ihnen, als schon der Wagen vorgefahren war. Geza half Elisabeth hinein, er selber schwang sich zu Misko auf den Kutscherbock.

Es war im März und obwohl am Tage schon der Thauwind über die Felder strich, so war doch um diese nächtliche Stunde die Luft schneidend kalt und der feine Sprühregen drang bis auf die Haut. Elisabeth hüllte sich fester in den warmen Pelzmantel, dabei dachte sie an den Grafen, der, wie sie aus dem warmen Saal gekommen und in seinen leichten Reitermantel gehüllt, der ganzen Ungunst der Witterung ausgesetzt war. Wie leicht konnte er sich eine Erkältung zuziehen! Er hatte so treu für sie gesorgt und der Wagen gehörte ihm . . . Elisabeth war nicht lange im Zweifel, was sie thun sollte, wenn sie von der Gerechtigkeit einer Sache überzeugt war. Zwar, wenn sie gewußt, wie es enden würde, sie hätte sich lieber zu Misko auf den Kutscherbock gesetzt oder wäre zu Fuß in Nacht und Finsterniß den weiten unbekannten Weg gegangen. — Sie hatte das Wagenfenster geöffnet und den Grafen aufgefordert, in den Wagen zu steigen und er ließ sich das nicht zweimal wiederholen. Sie rückte bei Seite, um ihm Platz zu machen, aber auch er drückte sich in die Ecke, um nur so wenig Platz wie möglich einzunehmen und sie nicht zu belästigen.

14. Kapitel.

„Fahr nur recht langsam, daß bei der Dunkelheit und dem schlechten Wege kein Unglück geschieht." sagte der Graf.

Die Vorsicht war rein überflüssig, wenigstens nach der Ansicht des grauhaarigen Kutschers, dem ein derartiges Unglück in all den vielen Jahren, seit er die gräflich Csillagischen Pferde lenkte, nicht passirt war.

Es war auch etwas anderes, das seinen Herrn so sprechen ließ, und der Alte ahnte, was es war. Er wußte, daß der Herr der blonden Kisaszony gut sei, und ganz, ganz anders gut, wie es bis jetzt seine Weise war. Wie groß, wie ohne jede Grenzen dies Gutsein war, wußte er freilich nicht, nicht er und kein Anderer . . . Das Schicksal seines wilden Ahnherrn schien sich an Geza erfüllt zu haben. Sie war die Gavolta, die mit dem Blicke ihrer Augen, mit dem Ton ihrer Stimme, durch ihre bloße Nähe sein ganzes Wesen beherrschte.

Seine ganze Vergangenheit war hinter ihm versunken und er kam sich selber fremd vor. Ein anderes Denken, ein anderes Empfinden, ein anderes Wollen in ihm . . . Frauenachtung war ihm bis jetzt ein fremder Begriff gewesen. Er hatte die Leichtfertigkeit in Liebessachen bis zur äußersten Grenze getrieben und seine Persön-

liberalen. Ein Herr Passarge, Verleger einer deutschfreisinnigen Zeitung, erklärte, daß Freisinnige und Socialdemokraten zusammenhalten müßten; diese Parteien seien allein staatserhaltend, alle andern seien staatsstürzend und Todfeinde einer gesunden Entwicklung. Aus der Zeitung dieses deutschfreisinnigen Herrn werden folgende Bemerkungen citirt: Das Sedanfest bezeichnete er als ein Fest für Kinder und solche, die es ewig bleiben wollen. „Unsere Bauern sind nicht mehr zufrieden mit der Musik von Kaiser und Reich und folgen dem, der bessere Staatseinrichtungen fordert." „Eine plötzliche Abschaffung des Königshauses zu verlangen, fällt uns nicht im Traum ein."

Potsdam, 30. Oct. Kaiser Wilhelm und König Leopold begaben sich gegen 6 Uhr nach Berlin, um an der Familientafel bei der Kaiserin Friedrich theilzunehmen.

Luxemburg. Nachdem die holländischen Kammern die Einsetzung einer Regentschaft beschlossen haben werden, wird der Herzog von Nassau die luxemburgische Kammer auf den 4. Novbr. einberufen. Da die Genesung des Königs von Holland und somit eine Wiederholung der vorjährigen Vorgänge ausgeschlossen erscheint, hat der Herzog seinen bisherigen Widerstand gegen eine Reise nach Luxemburg aufgegeben und ist nunmehr, wie dem Rhein. Kurier aus Hohenburg gemeldet wird, demnächst ein kurzer Aufenthalt des Herzog-Regenten in Luxemburg nicht ausgeschlossen. — Nach einer neueren Meldung wird der Herzog von Nassau am Montag in Luxemburg eintreffen und die Kammer persönlich am Dienstag eröffnen.

Konstanz, 29. Oct. Die heute im Inselhotelsaale dahier gehaltene Diesterwegfeier hat einen glänzenden Verlauf genommen. Etwa 300 Lehrer und Festgäste waren anwesend, darunter die Spitzen der großherzogl. Staats- und städtischen Behörden und des Kreises, die Lehrerkollegien der hiesigen Mittelschulen und des Seminars Kreuzlingen (Schweiz), die evangelische und altkatholische Geistlichkeit ꝛc. Das Seminar und die Präparandenanstalt Meersburg waren außer ihren Lehrern mit etwa 150 Schülern erschienen. Die Festrede des Hauptlehrers Witt von hier, welcher den großen Pädagogen als unerschrockenen Vorkämpfer für die freie Bildung und Selbstständigmachung des Lehrerstandes feierte, wurde mit rauschendem, fast nicht enden wollendem Beifall aufgenommen, ebenso die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Weber und die Toaste auf den Kaiser und den Großherzog. Alle Redner ließen mehr oder weniger den Gedanken durchleuchten, daß zum Heile des Volkes und des Reiches die Diesterwegschen Ideen sich endlich Bahn gebrochen und besonders in Baden unter der weisen Regierung unseres edlen Großherzogs die Bestrebungen des reformirenden Schulmannes gerechte Würdigung und Aufnahme gefunden hätten. Die musikalischen Leistungen der Meersburger Seminaristen und Präparanden waren über jeden Tadel erhaben und trugen zur Erhöhung der Feier wesentlich bei. Beim Festessen im Inselhotel hielt u. a. auch Landgerichtspräsident Dr. Kiefer eine Rede, worin er die Lehrer der wärmsten Sympathie der liberalen Kamermehrheit versicherte und auf unsere engere Heimath Baden als einen hervorragenden Kulturstaat toastete, eine Rede, welche unbeschreiblichen Jubel und stürmischen Beifall hervorrief.

Wien, 1. Nov. Der deutsche Reichskanzler v. Caprivi trifft auf der Rückreise von seiner Begegnung mit Crispi mit dem Grafen Kalnoky in Innsbruck zusammen. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird auf der Durchreise nach Triest sich hier einen Tag aufhalten und, wie verlautet, in der kaiserlichen Hofburg Absteigequartier nehmen.

Mailand, 31. Oct. Nach einer Pariser Correspondenz der Perseveranza ist der jetzt veröffentlichte Plan der Errichtung eines Garibaldi-Denkmals in Dijon auf die Reise Cavallottis nach Paris vor einigen Wochen sowie diejenige des französischen Abgeordneten Pichon nach Rom zurückzuführen und hat lediglich den Zweck, als Wahlmanöver gegen die italienische Regierung zu dienen. Die sämmtlichen hiesigen Blätter mit Ausnahme des radicalen Secolo stehen daher dem Plan äußerst kühl gegenüber.

London, 30. Oct. Das „Bureau Reuter" meldet aus Mombassa vom heutigen Tage: Admiral Fremantle landete mit 900 Matrosen und Marineinfanterie sowie 150 indischen Truppen, welche die Westafrikanische Gesellschaft gesandt hatte, und 250 Trägern am 25. d. M. in Kipini und rückte alsbald nach Witu vor. Die Avantgarde wurde vom Feinde angegriffen und hatte drei Verwundete. Am 27. October wurde Witu im Sturm genommen und die Stadt zerstört. Der Feind hatte zahlreiche Todte, der Angreifer einige Verwundete. Auf die Gefangennahme des Sultans von Witu ist eine Belohnung von zehntausend Rupien ausgesetzt.

Dundee, 29. Oct. Anläßlich der Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms hielt Gladstone eine Rede gegen die Mc Kinley-Bill. Dieselbe werde den Vereinigten Staaten nach allen Richtungen schaden. Er empfahl England, sich nicht zu Repressalien hinreißen zu lassen; jener Tarif sei nur mit Unrecht ein Schutztarif genannt worden, in Wahrheit bedeute er Unterdrückung und sei eine trügerische Täuschung. England habe nichts zu fürchten, sofern es mit Eifer seine Industrie betreibe. Gladstone sprach sich ferner gegen einen Zollverein Englands mit den Kolonien aus, die den Handel Englands mit den Kolonien zwar vermehren, aber seinen Welthandel verringern würde.

Aus **Petersburg**, 29. Octbr. wird dem Daily Telegraph (einer nicht sehr zuverlässigen Quelle) gemeldet: „Der Minister des Innern empfing Telegramme über sehr ernste Bauernaufstände in den Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw. Die Bauern greifen die Häuser der Grundbesitzer an, plündern dieselben, stecken Gehöfte in Brand und verheeren die Felder. 9000 Mann Soldaten operiren gegen die Aufständischen im Distrikt Bozodokow allein. Der Minister verfügte die Abschaffung der Rechte der Bauern in den aufständischen Bezirken."

New-York, 29. Okt. Etwa 50 der hervorragendsten Kaufleute Newyorks, welche am Einfuhrgeschäft betheiligt sind, haben gestern eine Versammlung gehalten, um gegen die Mc Kinley-Bill zu protestiren. Einige Redner sprachen die Ansicht aus, daß das Fehlen des Art. 30 in der Bill die Wirkung habe, die ganze Bill nichtig zu machen, und daß in diesem Sinne sich auch hervorragende amerikanische Juristen ausgesprochen haben. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß nicht minder hervorragende Rechtsverständige erklärt haben, die Erhebung der höheren Zölle, wie sie durch die Mc Kinley Bill eingeführt worden, werde durch die gedachte Unregelmäßigkeit nicht berührt, die vorgeschriebenen Zölle müßten bezahlt werden.

Das Kennzeichen des echten Socialdemokraten ist und bleibt neben wüstem Geschimpfe auf alles, was einem rechtschaffenen Deutschen lieb und werth ist, die Schweifwedelei vor den Franzosen, die auch wieder vom „Berl. Volksbl." anläßlich der Moltkefeier in gewohnter Weise betrieben wird. Und das maßt sich an, eine neue Aera des Volkswohls in Deutschland einzuführen. Wie übrigens eine deutsche Volksbeglückung nach dem Rezept der Franzosen aussieht, davon legt das Gedächtniß der Melac'schen Mordbrennereien in den Rheinlanden und die Franzosenherrschaft in Preußen zu Anfang des Jahrhunderts hinlänglich Zeugniß ab!

Das socialdemokratische amtliche „Berl. Volksbl." beantwortet die Frage, warum die Socialdemokraten sich nicht an der Moltkefeier betheiligt haben, wie folgt: „Reaktionäre Blätter machen es uns zum Vorwurf, daß wir den Moltke'schen Geburtstag nicht gefeiert haben. Feiern etwa unsere Feinde den Geburtstag eines Marx oder Lassalle? Daß man uns selbstverständliches zum Vorwurf macht, ist wiederum ein Beweis dafür, daß unsere Feinde, wo die Socialdemokratie ins Spiel kommt, nicht hören, sehen und denken. Seit wann feiert man den Geburtstag eines politischen Gegners? Oder ist Moltke etwa nicht konservativ? Nicht ein Miturheber des Sozialistengesetzes? Nicht ein Miturheber der Kornzölle? Nicht ein Hauptförderer des Militarismus, obgleich er den Krieg theoretisch für ein Uebel erklärt hat? — „Aber Moltke hat den Krieg von 1870—71 gewonnen, er hat das Reich durch seine Sieg gegründet — da hat die Parteirücksicht zu schweigen" — wendet man uns vielleicht ein. Wir sagen: „Nein! Den Krieg verabscheuen wir, und das Reich, welches der letzte Krieg uns gebracht hat, bedeutet für die Socialdemokratie eine fast ununterbrochene Kette von Verfolgungen —, und auf Seiten der Verfolger hat der Mann gestanden, dessen Geburtstag zu feiern man uns zumuthet. Zeugt die Zumuthung schon von Gesinnungslosigkeit — wie tief hätten wir uns erst herabgewürdigt, wenn wir thäten, was man uns zumuthet. So lange der Klassenstaat besteht und das Regieren Parteisache ist, kann es keine „Nationalfeste" geben. Was man jetzt so nennt sind Parteifeste und das weiß das Volk." Der Abscheu vor dem Krieg bei Leuten, welche sich für die Thaten der Kommune begeistern und den wegen Aufreizung zum Massenmord verurtheilten Anarchisten Rede verherrlichen, ist ebenso bezeichnend, wie ihr gänzlicher Mangel an jedem deutschen Gefühl.

Unter der Ueberschrift: „Sie werden gesprächiger" führt die „Kölnische Volkszeitung" aus, daß sich Herr Liebknecht und Genossen neuerdings etwas deutlicher aussprechen. Schon auf der jüngsten Versammlung im 6. Berliner Reichstagswahlkreise habe sich Herr Liebknecht herbei gelassen, einige Worte über den Zukunftsstaat zu verlieren. Wenn die Arbeiter einmal die Macht erlangten, dann werde es ihnen ein Leichtes sein zu dekretiren, von morgen Mittag 12 Uhr ab sind alle Fabriken, Werstätten, Bergwerke u. s. w. Eigenthum des Staates bezw. der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Damit sei der socialistische Staat mit einem Schlage hergestellt. Das nenne der Socialreformer Liebknecht „in den sozialistischen Staat hineinwachsen". Später habe dann Herr Liebknecht den „Narren" und „unwissenschaftlichen Köpfen" einige Andeutungen über das Aussehen des Zukunftsstaates gegeben. Vorläufig erfahre man dort freilich meist nur, was es dort nicht geben werde: vor Allem keine Gesetze, welche Jemanden hindern, zu denken, zu schreiben und zu sagen, was er wolle, und zu thun, was nicht einen Eingriff in die Rechte Anderer bilde; sodann keine Armee, keine Zeiten der Arbeitslosigkeit, keine Kirchen, keine Schnapsjunker, keine Kohlenbarone, keinen Kulturkampf, kein Jesuitengesetz, keine Staatskirche. Es herrsche „absolute Gleichberechtigung"; die „Arbeit in Stadt und Land, in Handel, Industrie und Landwirthschaft werde genossenschaftlich betrieben, zum Nachtheil der Gesammtheit"; Produktion und Konsumtion seien planmäßig geregelt; die Schule gehöre dem Staate. Wie Herr Liebknecht diese Mittheilungen vor der „Wissenschaft", die doch nach seinen eigenen Worten unbläßig fortschreite und nicht einmal gestatte, zu sagen, wie der heutige Staat in 14 Tagen aussehen werde, verantworten könne, möge er mit sich selbst ausmachen. Es genüge, daß er so rasch zu der Einsicht gekommen sei, daß das System des Versteckenspiels sich weder vor Freunden noch vor Gegnern durchführen lasse. Ueber die Mittel, wie zum Zukunftsstaat zu gelangen sei, gebe Liebknecht einige dankenswerthe Aufklärungen, leider reichten sie nicht ganz aus, um nicht die Neugier noch weiter rege zu machen. Er frage, ob man glaube, daß das Expropriiren „schwer" sei. Die Arbeiter würden in Verlegenheit kommen, wenn sie ohne König Stumm produziren müßten, oder der Staatsbetrieb werde dadurch erschwert, daß die Arbeiter eine menschenwürdige Existenz führen könnten. Diese Fragen brächten uns nicht weiter, und wenn Herr Liebknecht stolz ein „U. A. w. g." darunter schreibe, so scheine ihm entgangen zu sein, daß seine angeblichen Fragen in Wirklichkeit nichts seien, als Behauptungen, für die er selbst den Beweis zu liefern habe. Er möge also zeigen, nicht allein, daß das Expropriiren „leicht", sondern auch, daß es ohne Anwendung von Gewalt möglich sein werde.

Vermischtes.

— Aus dem Kreise Biedenkopf, 27. Oct. In B. hat ein Schalk einem Müller ein Schwein abgekauft mit dem Bemerken, die eine Hälfte sogleich zu bezahlen, für die andere Hälfte des Preises sich Brotfrucht zu holen. Der Müller willigte sofort ohne weiteres Nachdenken in den Handel ein, bei dem auch noch zum Ueberflusse einige Zeugen zugegen waren. Die eine Hälfte bezahlte der Käufer dem Müller gleich, holte sich aber auch nach und nach für ebensoviel Geld Mehl zum Brotbacken. Viel zu spät wurde erst der Müller auf seinen unklugen Handel aufmerksam. Es half ihm aber alles nichts mehr; dem Anderen hatte er wider Willen das Schwein geschenkt. Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht!

— Münster, 31. Oct. (32. Westfälischer Provinzial-Landtag.) Der Provinzial-Landtag ist nach Beendigung der heutigen Plenarsitzung durch den Oberpräsidenten Studt in herkömmlicher Weise mittels folgender Ansprache geschlossen worden: Hochgeehrte Herren! Sie stehen am Schlusse einer kurzen, aber inhaltsreichen Tagung. Durch die von Ihnen vollzogene Wahl der Vorstandsmitglieder für die Westfälische Versicherungs-Anstalt ist die Durchführung des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung um einen bedeutsamen Schritt ihrem Ziele näher gerückt worden. Ihre Beschlüsse über die beabsichtigte Errichtung einer vierten Irrenanstalt, über die Umwandlung der Provinzial-Pflege-Anstalt zu Geseke in ein Landarmen- und Krankenhaus sowie über die Abänderung des Reglements der Wittwen- und Waisenversorgungs-Kasse für Hinterbliebene von Communalbeamten kommen dem hervorgetretenen Bedürfnisse entgegen und werden die bessere Erreichung der Zwecke der bezeichneten Anstalten sichern. Ihre Fürsorge für die dem technischen Unterrichte der Metallarbeiter dienende Anstalt und ebenso für die wohlthätige Einrichtung der Natural-Verpflegungs-Stationen haben Sie durch Bewilligungen aus Provinzialmitteln in ausgiebiger Weise bethätigt. Indem Sie mit vollster Einmüthigkeit dem von dem Provinzial-Ausschusse Ihnen vorgelegten Plan über die Ausführung des Provinzial-Denkmals an der Porta Westfalika für des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelms des Ersten Majestät Ihre Billigung ertheilten, haben Sie wiederum einen glänzenden Beweis der Eintracht und echt vaterländischen Gesinnung gegeben, von welchen Ihre Berathungen allezeit beseelt gewesen sind. Sie dürfen nunmehr mit dem Bewußtsein, daß Sie durch Ihre pflichttreue Arbeit zur Förderung des Wohles der Provinz und zur Weiterentwicklung der bewährten Einrichtungen der provinziellen Selbstverwaltung nach besten Kräften beigetragen haben, in Ihre Heimath zurückkehren. Auf allerhöchsten Befehl erkläre ich den 32. Westfälischen Provinzial-Landtag für geschlossen. Nach dieser Ansprache ergriff der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Landrath v. Oheimb, das Wort und brachte zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und König aus, in welches die Mitglieder des Provinzial-Landtages lebhaft einstimmten.

— Berlin, 1. Nov. (Dankschreiben des Feldmarschalls Grafen v. Moltke.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde vom Vorsteher folgendes Dankschreiben verlesen: „Berlin, den 28. October 1890. Hochgeehrter Herr Ober-Bürgermeister! Wie Sie an meinem Geburtstage die gemeinschaftliche Adresse der deutschen Städte und der Haupt- und Residenzstadt Berlin mir überreichten, habe ich meinen tief empfundenen Dank für die hohe, mir dadürch erwiesene Ehre schon persönlich Ihnen und den übrigen anwesenden Herren aussprechen können. Gleichzeitig durfte ich Ihnen, als dem ersten Vertreter der Stadt, für den großartigen Fackelzug danken, den Berlin mir am Abend vorher gegeben hatte. Dennoch ist es mir Bedürfniß, Ihnen noch einmal schriftlich zu wiederholen, wie tief mich diese Beweise des Wohlwollens meiner Mitbürger bewegt haben. Mit inniger Freude hat es mich erfüllt, daß Städte aller deutschen Lande zu einer gemeinsamen Adresse zusammengetreten sind, und daß, im Verein mit der akademischen Jugend, die Berliner Bürgerschaft aller Kreise in einem so überaus glänzenden Fackelzug sich vereinigt hatte, um meinen 90. Geburtstag zu feiern. In diesen gemeinsamen Kundgebungen sehe ich mehr als eine Huldigung für meine Person. Ich fasse sie auf als einen Ausdruck der Erinnerung an jene Zeit, wo das Vaterland aus trauriger innerer Zersplitterung heraus sich erhob, wo alle seine Stämme, zu treuer Waffenbrüderschaft geeint, in heißem Streit, ein einiges und starkes Deutschland sich erkämpften, um es dereinst als theuerstes Vermächtniß den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen. In diesem Sinne nahm ich die Huldigung gerne an, die mir, als dem ältesten Soldaten der Armee gebracht worden ist. Abermals habe ich aus ihr die freudige Gewißheit geschöpft, daß die schwer errungene, mit theurem Blut bezahlte Einigkeit Deutschlands stets unerschütterlich sich zeigen wird, wo es sich um die Erhaltung des Bestehenden handelt, um sein Heer und um die gemeinsame Vertheidigung von Kaiser und Reich. Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, hochgeehrten Herr Ober-Bürgermeister, Ihr ganz ergebener gez. Gr. Moltke, General-Feldmarschall."

— Graz. (Der jüngste Wunderschwindel.) Seit einiger Zeit pilgern Leute ins Lofenthal bei Luttenberg, um das zwölfjährige Schulmädchen Aloisia Trabl zu sehen, welches, auf einem Baume sitzend, angiebt, daß ihr daselbst die heilige Maria erscheine und sie von derselben inspirirt werde. Am 26. v. M. waren abermals gegen 4000 Menschen herbeigekommen, um das Wundermädchen zu sehen. Der Gendarmerie-Postenkommandant erschien mit einem Gendarmen und gab dem Mädchen den Auftrag, sich zu entfernen, welches sich hierauf in die Kirche nach Kleinsonntag begab. Die Leute verlangten, das Mädchen zu sehen. Da ein Mann eine drohende Haltung annahm, feuerte der Postenführer, nach fruchtloser Mahnung, und traf einen Schuster, der todt zu Boden stürzte. Ein Anderer wurde lebensgefährlich verletzt. Die Geistlichkeit thut ihr Möglichstes, um das Volk zur Vernunft zu bringen.

— (Aus schönen Recensionen.) In der Lohrer Zeitung waltet ein sprachgewandter, ein weiser und verständiger Kritiker seines Amtes. Die „Deutschen Wespen" haben das Verdienst, seine in Form und Gedankengang geradezu mustergiltige Besprechung von Halms „Griseldis" ihrer Verlohrenheit zu entreißen: Ueber diese Theatervorstellung schreibt der neue Lessing: „Ein von den wenig geschriebenen Drama,

---

lichkeit, sein Stand, seine Stellung hatten ihm die Wege darin sehr erleichtert und geebnet.

Zum ersten Male trat ihm in Elisabeth die reinste, edelste Weiblichkeit entgegen. Sein rohes Benehmen gegen sie, sein plötzlich erwachendes Schamgefühl, die Reue und das heiße Bestreben, Alles wieder gut zu machen, hatte seine Empfindungen vertieft und verschärft.

Er war der Schneide des Pflugeisens zu vergleichen, die das trockene Erdreich lockert, um für die hineingestreute Saat fruchtbaren Boden zu gewinnen. — Wie bei einer Revolution, mag sie welcher Art immer sein, alle guten und bösen Gewalten aufgerüttelt werden, um im Kampfe gegen sich oder gegen etwas außer ihnen Bestehendes zu treten, so auch bei einer großen Leidenschaft des Herzens. Und es kommt oft nicht auf die größere oder geringere Stärke an, um zum Siege zu verhelfen, sondern auf den Gegenstand, der sie hervorgerufen. — Das stolze unnahbare Wesen Elisabeth's, ihre tiefe Entrüstung, die an Verachtung grenzte, war wie ein Senkblei, das dem neuen Empfinden immer mehr Raum gewann: es rief aber auch andererseits die alte zurückgedrängte Natur zum Widerstande heraus. Der Zorn, der Stolz, das Ungestüm seines Wesens, sie rangen mächtig gegen das neue heranstürmende Gefühl. Siegte auf Momente der Stolz, so waren es die unbeugsamsten Entschlüsse, die er faßte, sich zu bezwingen, sich um sie nicht zu kümmern, die so tief unter ihm stand — sprach sein wildes unbändiges Naturell, so waren es die tollsten Pläne, die er ersann, sie sich zu gewinnen — war er in ihrer Nähe, so vergaß er Alles. So mächtig war der Einfluß ihrer Persönlichkeit, daß es sich ihm milde und beschwichtigend auf das wild begehrliche Herz legte, daß alle bösen Gewalten schwiegen, und ihm war, als trete er aus dem schwülen, erstickenden Tagesstrome in den kühlen Schatten des Waldes, wo mächtige Wipfel über ihm seelenstärkende und herzkräftigende Kühlung zutragen. Jetzt saß er neben ihr, von Nacht und Dunkelheit umgeben. Er und sie stundenlang allein! . . . Das Herz schwoll ihm bis an die Kehle und drohte die Brust zu zersprengen. Er mit ihr allein! Wie oft hatte er es im Stillen erfleht, wie oft den Augenblick herbeigesehnt, ihr sagen zu können, was ihn erfüllte! Wie oft hatte er des Nachts stundenlang an dem Fenster seines Zimmers gestanden, die heiße Stirn an die Scheiben gedrückt und ihr im Geiste alles sagend, was sein Herz bewegte, seine ganze große gewaltige Liebe.

Wie quoll und schwoll es ihm jetzt im Herzen, riesengroß anwachsend, über dem Haupte ihm zusammenschlagend und alle Bedenken und Erwägungen untergrabend. Jetzt oder nie! Ihr sagen wie er sie liebte, wie wahr, wie tief, wie innig! Wie es außer ihr nichts mehr für ihn gab, wie sie sein ganzes Sein erfüllte mit allem Hoffen, Wünschen und Begehren, jetzt oder nie ihr sagen, was sie aus ihm gemacht, was er durch sie geworden.

„Elisabeth," sagte er, wie damals im Thurme, aber seine Stimme zitterte so heftig, daß der Name nur gebrochen herauskam und er drückte die Hand auf's Herz, um das gewaltige Pochen und Hämmern zu beschwichtigen."

Sie sah diese Bewegung nicht, aber sie erschrack vor dem Ton seiner Stimme.

„Was wünschen Sie, Herr Graf?" fragte sie nach einer Pause. Ihre Stimme klang fest und es war merkwürdig, wie scharf das Wort „Herr Graf" als Gegensatz zu seiner vertraulichen Bezeichnung hervorgehoben war.

Dies brachte ihn ein wenig zu sich, aber die Fluth ging zu hoch, als daß er wie damals, ganz schweigen konnte. „Ich habe bemerkt, daß Ihre freundliche Gesinnung gegen mich abgenommen hat. Habe ich Sie gekränkt?" fragte er mit stockender Stimme.

„Sie haben mich nicht gekränkt und ich wüßte auch nicht daß ich anders wie gewöhnlich wäre."

„O doch, ganz anders! Die schöne Freundlichkeit, die Sie mir seit jenem Gange durch das alte Schloß gönnten und die mich so tief beglückte, ist seit Wochen wie verschwunden. Entweder habe ich Sie gekränkt oder — Sie haben etwas recht Böses über mich gehört.

Eine solch' offene Frage erheischte eine eben solche Antwort. Und warum sollte sie es ihm verschweigen, wie sie in Bezug auf seine Schwester über ihn dachte?

„Ich habe eine recht traurige Geschichte vernommen," sagte sie nach einer Pause und sie wußte selbst nicht, warum ihr auf einmal das Herz so zu zittern begann, als betrete sie einen unheilvollen gefährlichen Weg. Von einer unglücklichen Frau hörte ich, die . . . jung im Elende zu Grunde ging, weil . . . sie einem Manne angehören wollte, der in jeder Weise edel, nur nicht ihres Standes war. Ferner hörte ich, daß der Bruder in einer furchtbaren Stande jenes junge hülflose Geschöpf mit roher Hand mißhandelte und zu einem unnatürlichen Eide zwang.

„Und daß sie trotz des Schwures mit dem geliebten Manne entfloh," unterbrach er sie, „ich kenne die Geschichte."

Wäre es hell gewesen, so wäre sie über die furchtbare Blässe, die sein Gesicht bedeckte, erschrocken. Ein tiefes beklemmendes Schweigen folgte, dann begann er wieder langsam und stockend, als ringe sich jedes Wort mühsam aus seiner Brust!

„Ich will mein Thun nicht entschuldigen, mich nicht besser machen, als ich bin. Ich habe es bis jetzt nicht bereut, obwohl mir ihr Ende nahe ging, würde es vielleicht nie bereut haben, wenn . . . wenn Sie Gott nicht auf meinen Weg geführt hätte. Jetzt, da ihr Schicksal meines geworden, da ich selber weiß was es heißt, mit seinem ganzen Sein in ein anderes Wesen übergehen, weiß ich auch, wie ich mich gegen das arme Weib vergangen."

(Fortsetzung folgt.)

des Dichters Friedrich Halm gelang gestern durch seine spannende Handlung und Schönheit ausgezeichnetes Schauspiel zur Darstellung. Der Schöpfer eines solch hoch poetischen Produktes fand in der Wiedergabe, die wir gestern zu hören bekamen, in der ausgezeichneten Durchführung, seine Sühne. Percival vor. Wales, dessen Gemahlin Griseldis durch die Königin Ginevra in verächtlicher Weise geschildert und ihre niedrige Abkunft als Köhlerskind Percival zum Vorwurfe macht, läßt sich letztere hinreißen, das Königshaus zu beschimpfen. Percival soll vor der Königin kniend seine Beleidigungen zurücknehmen, welche er jedoch mit Schwur bekräftigte Worte zurückweist und seine Gemahlin als das edelste Weib Englands preist, die durch Liebe Preis ihr Kind verliert und das Leben ihres Gemahls durch das ihrige retten will. Frl. Kürten brachte die Darstellung der Griseldis durch ganz vorzügliches natürliches Spiel zur Wiedergabe, wie wir Kräfte an Provinzialtheater nicht besser sehen. Frl. Kürten bot im zweiten Akte bei der Wegnahme ihres theuren Kindes ein ganz ergreifendes Bild. Als ebenbürtige Partner waren Herr Direktor Hahn als Percival und Herr J. Hahn als Cedric ganz ausgezeichnet. Aus beiden Herren konnte man vernehmen, daß sie die Ergriffenheit des Dichters erfaßt haben und durch schöne Aussprache ein vorzügliches Spiel zum Vortage brachten. Allen übrigen Mitwirkenden sei unser volles Lob gespendet. Der Besuch des Theaters war ein besserer." (Sollte German vom Saravus etwa seine Schritte nach Lohr gewandt haben? D. Red.)

— (Ueber den Untergang des spanischen Dampfers Vizcaya) wird der Voss. Ztg. gemeldet: Der Dampfer Vizcaya, welcher der Spanisch-Transatlantischen Gesellschaft gehört, sank auf der Höhe von New-Jersey infolge eines Zusammenstoßes mit einem großen Kohlenschoner in wenigen Minuten. Passagiere und Mannschaft flüchteten in das Takelwerk, aber während der schrecklich kalten Nacht fiel einer nach dem andern von Kälte erstarrt ins Meer. Nur etwa 24 Personen wurden am Freitag Morgen um 3 Uhr von dem vorbeifahrenden Dampfer Humboldt gerettet. 65 Personen, darunter der Kapitän und 16 Passagiere, ertranken. Unter den Ertrunkenen befand sich der cubanische Millionär Lolvo mit seiner Gattin und zwei Töchtern. Das Kohlenschiff sank ebenfalls mit der ganzen Mannschaft.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 3. Novbr. (Evangelischer Bund.) Am gestrigen Reformationsfest, das die Nicolaikirche bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, fand am Nachmittag in dem gleichfalls übervollen Lokale des ev. Gesellen-Vereins die Jahresversammlung des ev. Bundes statt. Kopf an Kopf saß man in dem etwas tiefer liegenden neuen Saal, während von dem höher liegenden früheren Raume her die mit Tannengrün umrahmte prächtige Büste des großen Reformators Luther prangte. Hier saßen die Geistlichkeit, die Vorstandsmitglieder, hiesige Schwestern des Kaiserswerther Diakonissenhauses, die Mitglieder des ev. Kirchenchors, und eine Anzahl sonstiger Gäste. Herr Pastor Achenbach eröffnete die Versammlung, welche nun unter Harmoniumbegleitung den ersten Vers des Luther'schen Triumphliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" anstimmte. Weiter dann machte Herr Pastor Achenbach eingehende Mittheilungen über den Verein, sein Wachsen und Gedeihen, die annähernde Verdoppelung seiner Mitgliederzahl seit Jahresfrist. Nahezu 75 000 deutsche Männer gehören schon jetzt dem Verein an. In Bochum, so theilte Herr Pastor Achenbach mit, tagte gestern die Hauptversammlung des ev. Bundes für Westfalen, zu der er als Festredner berufen, aber leider nicht abkömmlich war. So wurde denn folgendes Telegramm vorgeschlagen und gutgeheißen:

„Die heute tagende Versammlung des Zweigvereins Siegen sendet der westfälischen Provinzial-Versammlung herzlichen Festgruß. Deputirter verhindert, aber: Wir, als die von Einem Stamme, stehen auch für Einen Mann! Achenbach, Pfr."

Wiederum Gesang, dann betrat Herr Pastor Vorländer den Rednerplatz, um von seinem Besuche des Passionsspiels in Oberamergau und den Eindrücken desselben auf die Zuschauer zu erzählen. Kurz zusammengefaßt, waren diese Eindrücke zum Theil großartig, erhebend, rührend; die Darstellung, namentlich einzelne Bilder derselben, wie der Einzug Jesu in Jerusalem, die Kreuzabnahme u. s. w. von überwältigender Großartigkeit, Schönheit und decorativer Pracht — dennoch: das evangelische Gemüth fühlt sich bedrückt, fühlt schwere Bedenken, seine Heiligthümer so verkörpert, den Mittler in menschlicher Gestalt zu sehen, seine Sprache zu hören, die noch dazu durchaus nicht die Sprache ist, wie wir sie aus Christi Mund uns denken. Auch auf das große, aus vielen Nationalitäten zusammengesetzte Publikum vollends sind die Eindrücke ersichtlich rasch verschwindend: eben noch mit betränten Augen sitzend, schwirrt die Menge gleich darauf plauernd und scherzend auseinander. Unsere Lutherfestspiele haben eine größere Berechtigung; sie sind zur Stärkung evangelischen Geistes zu hegen und zu pflegen. — Als dritten Redner hörten wir Herrn Pastor Romberg-Ferndorf, der über die große Hauptversammlung des ev. Bundes aus ganz Deutschland in Stuttgart berichtete. Wir haben s. Z. eingehende Berichte darüber gebracht. Redner kam auf die bemerkenswerthsten Momente dieser Versammlung zurück, erwähnte namentlich der großen Rede des Professors Beyschlag-Halle und gab einzelne Citate derselben. Der Ton jener Stuttgarter Versammlung, so hob Redner hervor, sei ein durchgehend würdiger, nicht angreifender gewesen, so sehr auch die Gegner versucht hätten, unwürdige Beschuldigungen auf den Verlauf derselben zu häufen. Einen Ton, wie er stellenweise auf der Coblenzer Katholiken-Versammlung geherrscht, wie ihn der Abgeordnete Fuchs noch neuerdings auf einer Kölner Katholiken-Versammlung angeschlagen, habe man in Stuttgart vergebens gesucht. Das Schlußwort des Herr Pastor Romberg galt den Frauen und ihrer stillen Mitwirkung im evangelischen Leben. — Eine kurze Pause, ein Liedervers, und Herr Pastor Hackländer-Müsen betrat das Rednerpult, um in höchst anschaulicher Weise ein Bild Luther's, des so hoch verehrten als vielgeschmähten Mannes in seinem häuslichen Thun, seinem Leben in der Familie zu entwerfen. Wir dürfen den größten Theil als bekannt voraussetzen. Den schweren Vorwürfen seiner Gegner, Luther habe nur, um heirathen zu können, sein Mönchsgelübde gebrochen, setzte Redner die Thatsache entgegen, daß er erst acht Jahre nach seinem Austritt aus damals grauenhaften Klosterzuständen die Ehe mit Katharina von Bora, einem schon mit den Kinderschuhen ins Kloster gesteckten armen adligen Fräulein, einging; daß seine Ehe, sein ganzes Leben sittenstreng und musterhaft genannt zu werden verdienen; daß auch in seinen Schriften, in seinen Tischreden wohl die übliche Derbheit jener Zeit, doch kein unzüchtiges Wort zu finden sei. Wäre Luthers großes Werk: die Reinigung der christlichen Kirche von schweren Schäden, von menschlichem Beiwerk, nicht auf dem Grundstein der Moral errichtet, es hätte seinen Schöpfer schwerlich um Jahrhunderte überdauert. — Die Schlußworte sprach Herr Pastor Achenbach, der mit ernsten Worten auf die drohenden Ereignisse der nächsten Zeit, auf die mögliche Zurückberufung der Jesuiten mit all ihrem unheilvollen Einfluß, der selbst den 30jährigen Krieg über Deutschland gebracht, hinwies und zu festem Zusammenstehen auf dem Boden unseres theuren evangelischen Glaubens aufforderte. Bei der innigen Annäherung der Socialdemokratie, deren auf die Zerstörung aller Cultur und Gesittung gerichtete Bestrebungen der Redner schon vorher gestreift, mit dem Deutschfreisinne und einem Theil des Centrums könne man sich einer solch ungeheuerlichen Maßnahme, wie die Zurückberufung der Jesuiten, wohl versehen. Auch die Minirarbeit Roms im schwarzen Welttheil schilderte Redner ausführlich. Den Schluß dann bildete die Aufforderung, zu der in Rom geplanten Lutherkirche ein Scherflein zu spenden, damit auch am Sitze des Papstes den dort lebenden Protestanten das Evangelium lauter und klar gepredigt werde. Der Erfolg war ein ganz bedeutender: ein Häuflein deutscher Reichsmünze in Silber und Nickel füllte gehäuft den Teller. — Drei Stunden lang hatte die schöne Feier gedauert, eingetheilt in Rede und Gesang — auch des ev. Kirchenchors —, dann verließ die Gemeinde in dicht gedrängten Schaaren die Räume, jedenfalls nachhaltige Eindrücke in den Herzen davontragend.

* Siegen, 3. Novbr. (Katholische Gemeinde-Vertretung.) Bei der gestern Vormittag gethätigten Wahl von 12 Vertretern der katholischen Gemeinde gingen mit der beigesetzten Stimmenzahl als gewählt hervor die Herren: Kaufmann Joh. Kreuz 191, Juvelier Martin Röding 219, Spediteur Adam Büdenbender 195, Monteur Herm. Kreuz 224, Revierdiätar Franz Loos 196, Schuhmacher Conr. Kiesler 195, Schlosser Albert Reiner 223, sämmtlich in Siegen; Unternehmer Hieronymus Hatzig-Sieghütte 223, Schuhmacher Wilh. Bruch-Marienborn 223, Verwalter Wilh. Weber-Weidenau 224, Gastwirth Joh. Decker-Weidenau 222, Schneider Joh. Werthenbach-Eiserfeld 224.

* Siegen, 3. Novbr. (In Lebensgefahr) schwebten am verwichenen Samstag zwei Kinder eines Anwohners der Oranienstraße, ein Knabe von etwa 8 Jahren und sein jüngeres Schwesterchen. Dieselben hatten ihren Weg durch die rückwärts gelegenen Gerbereien genommen, wo selbstredend Kinder nichts zu schaffen haben, und waren hier in einen theilweise mit Wasser gefüllten Lohkasten gefallen. Sie würden wahrscheinlich ertrunken sein, wenn nicht ein anderer in der Nähe befindlicher Knabe ein durchdringendes Hülfegeschrei erhoben hätte, worauf durch herzueilende Gerber die Rettung rasch und glücklich gelang.

* Siegen, 3. Novbr. (St. Hubert), der Schutzpatron der Jäger, aller derer, die „stolziren in grüner Tracht", geht heute ins Land, nicht mit einem frischen Spurschnee, mit Eis und Frost, wie es häufig der Fall, sondern mit weicher, milder Luft und bleichem Sonnenschein, nach dem gestrigen stürmisch-regnerischen Tag. Trotzdem wird Freund Lampe heute einen schweren Tag haben und seines Lebens nirgend sicher sein. Auch das schlanke Reh, der listige Fuchs, der plumpe Dachs u. s. w. werden ihr Fell zu wahren haben. Heute knallt's an allen Ecken und Enden. Daß übrigens bei uns noch gute Jagd vorhanden, vielfach geschonter Wildstand, das zeigte das Ergebniß einer Jagd im Nenkersdorfer Revier, wo an einem Tag der vorigen Woche einige gewaltige Nimrode sechs Rehböcke und fünf Hasen zur Strecke brachten. Das ist ganz was anders, als wenn vier oder sechs Mann als Tagesbeute ernen Hasen aufweisen. Ganz auffallend hat sich das Birkwild vermehrt; man hat es in diesem Jahre in Ketten von 7—10 Stück angetroffen. Ein Jäger, dessen Revier nach der kölnischen Hecke, bei Girkhausen u. s. w. liegt, erlegte 10 Hähne und 3 Hühner. Jäger vom Rhein und weiter her, kommen, um dieser interessanten Jagd theilhaftig zu werden. Merkwürdig ist, daß der Hase in der nächsten Umgebung der Stadt ganz feste Wohnsitze hat. Auf dem neuen und alten Friedhof, am Giersberg, am Häusling u. s. w. trifft man häufig Hasen an; in den Krautgärten am Häusling sitzen die feisten Burschen oft fest, bis man beinahe auf sie tritt. Die Nachbarschaft der Menschen scheinen sie nicht zu fürchten.

* Siegen, 3. Novbr. (Eine gewaltige Schlägerei) entspann sich gestern, an dem zu stiller Einkehr ermahnenden Tage „Aller Seelen", im „Kaisergarten," gelegentlich einer dort veranstalteten Tanzmusik. Einige übel beleumundete Menschen waren theils in die Action verwickelt, theils standen sie in der Reserve. Den Wirth, der thatkräftig einschritt — es soll sogar ein Schreckschuß gefallen sein — bewarf man mit Bierseideln, vergriff sich an einen Schutzmann, bis Niemand mehr den Unholden Widerstand zu leisten versuchte, oder sie den Rückzug antraten; wir wissen das nicht so genau. Die Sonntage scheinen nun einmal für gewisse Menschen nur zu Aeußerungen bodenloser Rohheit und Gemeinheit bestimmt zu sein.

* Siegen, 3. Nov. (Jubiläum.) Der Ingenieur Herr Wilhelm Wischel hierselbst feierte am verwichenen Samstag das Fest seiner 25jährigen Thätigkeit in der Maschinenfabrik der Herren A. u. H. Oechelhäuser. Als Festlokal war der schöne Saal des Herrn H. Steffe, Wilhelmstraße, gewählt. Die Feier gestaltete sich in so würdiger als freundlicher Weise; Arbeitgeber und Arbeiter waren in herzlicher Eintracht vertreten, Rede und Gesang wechselten und manch schönes Zeichen der Anerkennung und Freundschaft wurde dem Jubilar an seinem Ehrentage zu Theil. Ein gutgemeintes Glückauf zu noch fernerer ersprießlicher Thätigkeit bis zum 50jährigen Jubeltage!

Gemeinnütziges.

Die Asche aus unseren Stubenöfen wird in den meisten Haushaltungen achtlos fortgeworfen. In Anbetracht des nahen Winters und der durch denselben bedingten Wiederaufnahme der Heizung unserer Wohnräume wird es gewiß vielen unserer Leser angenehm sein, ein Verfahren kennen zu lernen, durch welches die Asche selbst zu Brennzwecken noch ausgenützt werden kann. Man lasse Morgens beim Ausräumen der Oefen die Asche in alte eiserne Kochgeschirre schütten und bald nachher mit kaltem Wasser zu einem Brei anrühren. Da Asche viel Feuchtigkeit anzieht, wiederhole man das Begießen später noch einmal, wobei zu beachten ist, daß kein Wasser auf dem Aschenbrei stehen bleiben darf, sondern dasselbe vollständig eingesogen werden muß. Ist das Brennmaterial im Ofen glühend, sei es Koks oder Steinkohlen, so lasse man den Brei darauf schütten, so daß an einer Seite eine Oeffnung frei bleibt, damit der Zug von oben an die Gluth kommen kann. Die Asche brennt, und wenn sie glüht, wird der Ofen zugeschraubt. Die Hitze bleibt nunmehr gleichmäßiger und ausdauernder, als es ohne den Zusatz des Aschenbreies der Fall gewesen wäre, und man spart eine Menge Feuerung. Das Verfahren kann man bei eisernen Regulieröfen sowohl wie bei Kochmaschinen anwenden, die einen starken Zug haben.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 1. Novbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 31. Octbr.: Kupfer 58 L. 7 S. 6 D. bis 00 L. 00 S.; Blei, engl. 14 L. 12 S. 6 D. bis 14 L. 15 S. 0 D.; span. 14 L. 10 S. 0 D. bis 14 L. 12 S. 6 D.; Zink, spec. Marken 25 L. 02 S. 6 D. bis 00 L. 00 S.; gew. Marken 24 L. 17 S. 6 D. bis 00 L. 00 S.; Silberbarren 48½ Pence. Zinn, Straits 98 L. 00 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; 3 Monat 96 L. 02 S. 6 D. bis 00 L. 00 S.; engl. 00 L. 00 S.

** **Hamburg**, 31. Oct. Silberbarren M. 140,75 B., M. 140,25 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

** **Breslau**, 31. Octbr. Zink umsatzlos.

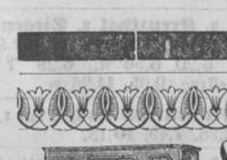
Billige feste Preise!

Conrad Schuss,
Siegen,
Bauschreinerei und Möbelmagazin,
empfiehlt sein großes und reichassortirtes
Lager aller Arten feiner wie ordinärer Möbel
zu äußerst billigen Preisen.
Ganze Zimmereinrichtungen
übernehme unter Zusicherung streng reeller Bedienung.
Nicht Vorhandenes wird schnellstens angefertigt.
Repariren wie Aufpoliren der Möbel
wird schnell und billigst besorgt.
Sandstrasse 860. Sandstrasse 860.
Musterbücher jederzeit zu Diensten.



Wasserheizungen
mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.
Warmwasserheizung
vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.
Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.
W. & E. Reisslandt.

Permanente Ausstellung von Oefen und Kochheerden aller Art.
Neueste
Regulir-Füllschacht-Oefen
„Kamerun"
permanent brennend, mit nur **einem Griff** aufs feinste regulirbar, unter Garantie **solidester** Construction und **höchster Leistungsfähigkeit,** liefert in verschiedenen Ausstattungen und Größen
Peter Kippenberger.



Pianoforte- und Harmonium-handlung und -Lager
von
Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,
liefert prompt Instrumente aus **allen ersten Fabriken** in **jeder Preislage.**
Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!
Coulante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.
Reparaturen und Stimmungen werden bestens ausgeführt.

Garantirt ächte
Korallen,
schöne Waare in **großer Auswahl** neu eingetroffen empfiehlt **1 Schnur 3 M.,** mit **vergoldetem Schloß 4 M., 2 Schnüre mit Schloß 7,50 M., 3 Schnüre mit Schloß 11 M.**
Carl Heifer I, Löhrstraße,
3-Mark-Bazar.



Verlag v. F. A. Brockhaus, Leipzig.
Supplement zu Stanley
Im dunkelsten Afrika
JEPHSON-STANLEY
EMIN PASCHA
und die
Meuterei in Aequatoria
Mit 48 Abbild. und 1 Karte.
Geh. 9 M. Geb. 10 M.
Auch in 18 Lfgn. à 50 Pf.
Zu beziehen durch:
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns beim Heimgang unserer innigstgeliebten Mutter zu Theil geworden sind, sagen besten Dank
Die Geschwister Heifer.

Dr. Knebel
von der Reise zurück.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungloose 2. Klasse 183. Lotterie ersuche ich bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **7. Nov. cr., Abends 6 Uhr** bei mir einzulösen.
Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Eine kleinere **Wohnung** oder zwei **möblirte Zimmer** zu vermiethen. Näheres bei
Gustav Ruben, Karlstraße.

Rothe und weiße
Disconto-Nota
bei **C. Buchholz.**
Zahlungsbefehle
bei **C. Buchholz.**

Bekanntmachung.
Behufs Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Klassensteuerveranlagung pro 1891/92 werden in dieser Woche Formulare ausgegeben, um deren gewissenhafte Ausfüllung am **12. Novbr. cr.** ersucht wird.
In welcher Weise die Ausfüllung geschehen muß, ergiebt das Formular. Für jede Haushaltung und jede selbstständige Person ist ein Formular bestimmt. Im vorliegenden Falle gehören zu den Letzteren auch Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge, Dienstboten, Pensionaire, Kostgänger u. s. w.
Aus Versehen nicht wieder abgeholte Formulare bitten wir bis zum 16. November cr. im Zimmer Nr. 5 des Rathhauses abzugeben.
Siegen, den 1. November 1890.
Der Magistrat.
Delius.

Holzverkauf.
Die Haubergsgenossenschaft Complex A in Sohlbach bei Geisweid läßt am
Freitag den 14. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Kreutz in Clafeld-Geisweid einen ca. 18 Morgen großen **Eichen-** und **Fichtenbestand** öffentlich an den Meistbietenden zum Verkauf aussetzen. Das Holz eignet sich zu Bau- und Grubenholz und ist ca. ¾ Stunden vom Bahnhof Geisweid entfernt.
Wegen Besichtigung und näheren Angaben wende man sich an Herrn Johs. Becker in Sohlbach.
Es ladet Käufer höfl. ein
Der Haubergsvorsteher.

Steinbruchverpachtung.
Im Anschluß an den Holzverkauf läßt die Genossenschaft in Sohlbach ihren Steinbruch am »Ruberst« öffentlich zur Verpachtung auf 6 Jahre aussetzen.
Der Haubergsvorsteher.

Prima gewaschene Nußkohlen,
beste Schmiedekohlen,
Antracitkohlen (Langenbrahm),
Braunkohlen,
Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Mein **Wohnhaus** am Kampen mit Hintergebäude, großem Lagerraum nebst Stallung und großem Garten steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Jos. Sommereis.

Prima sächsische
Kartoffeln,
rothe und **weiße,** empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Weseler Geld-Lotterie.
Ziehung 6. November. Loose à 3 Mark bei **Louis Schmidt.**

Kölner
Dombau-Lotterie.
Loose à 3 Mark empfiehlt
M. Lück.



Stähler, Fellinghausen.
Dienstag 4. November,
Abends 8 Uhr:
CONCERT
der Söllner'schen Kurkapelle
aus Neuenahr.
Später: **Ball.**

Hotel Erner,
Geisweid.
Mittwoch den 5. Novbr. cr.,
Abends 8 Uhr:
KONZERT
der Söllner'schen Kurkapelle
aus Neuenahr.

Mittwoch Vereinsabend.

Weseler Geld-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfiehlt **M. Lück.**
Ziehung am 6. November.

Prima
sächsische Kartoffeln,
rothe und **weiße,** sowie
Zwiebeln
empfiehlt **Johs. Zahn.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer I, Löhrstraße.

Meine Rohrschmiede
an der Sandstraße ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. **Friedrich Gimbel.**

Die **obere Etage** meines Hauses, Coblenzerstraße 984, ist vom 1. April nächsten Jahres ab zu vermiethen.
Friedrich Gimbel.

Bibelstunden
Dienstag Abend 8 Uhr,
in der Schule zu Sieghütte.
Pfr. Achenbach.
Donnerstag Abend 8 Uhr,
in der Kleinkinderschule
zu Hammerhütte.
Pfarrer Kühn.

Ecke der Kölner- u. Löhrstraße.

Rob. Schuss, Siegen,

Ecke der Kölner- u. Löhrstraße.

Manufacturwaaren-Handlung und Herren-Garderobe-Geschäft,

empfiehlt zu angehender Saison in großer Auswahl:
Herbst- und Winter-**Kleiderstoffe** aller Art, **Baumwoll-Biber, Bettwaaren, Bettfedern** und **wollene Decken.**
Regenmäntel für Damen und für Kinder in allen Größen.
Tuche, Buxkin und **Hosenzeuge,** auch in billigeren Qualitäten.
Fertige Herren-Anzüge, Ueberzieher und Knaben-Anzüge.

Zu Weihnachts-Einkäufen ist eine große Partie Reste ausgelegt.

Siegener Musikverein.

Einladung zum Abonnement.

Der Siegener Musikverein wird, wie alljährlich, auch in dieser Saison drei Concerte veranstalten. In dem ersten, am 16. November cr. stattfindenden Concert kommen u. A. als größeres Chorwerk **„Der Wassernek"** von R. Wuerst für gemischten Chor, Sopran-, Tenor- und Baritonsolo, sowie Gesangsvorträge hervorragender Solisten zum Vortrag, während für das zweite Concert die Aufführung des **„Odysseus"** von Max Bruch mit Orchesterbegleitung in Aussicht genommen ist.

Für diese beiden ersten Concerte wird hierdurch ein Abonnement eröffnet und ist der Preis der zum Besuche dieser beiden Concerte berechtigenden Abonnementsbillets auf 5 M. festgesetzt.

Abonnementsliften liegen bis zum 15. November cr. in der Buchhandlung von Ph. Welle (Kölnerstraße), sowie bei Herrn Friseur Rühling (Bahnhofstr.) zum Einzeichnen offen, auch nimmt der Vorsitzende des Vereins diesbezügliche Anträge entgegen.

Betreffs der für das 2. Concert zur Ausgabe gelangenden nummerirten Sitzplätze wird s. Z. das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Siegen, den 3. November 1890.

Der Vorstand.

Geschäftsverlegung und Ausverkauf.

Mein Leinen- und Wäschegeschäft

verlegte ich am **1. November** vom Markt in das frühere Lokal des Herrn **C. M. Noll am Kölnerthor.**

Sämmtliche alten Waarenbestände werden theilweise unter Selbstkostenpreis ausverkauft.

A. Neussell.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die seither von Frau **Wwe. Eberh. Bender, Arndtstraße,** betriebene

Schenkwirthschaft und Bäckerei

mit dem heutigen Tage übernommen habe und fortführen werde.

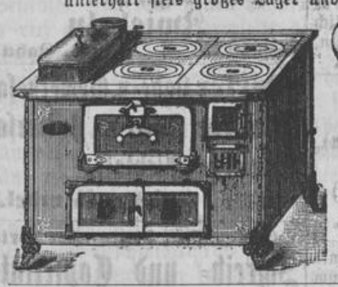
Es wird mein Bestreben sein, durch gute Waare und reelle und gute Bedienung das Vertrauen des Publikums zu erwerben und bitte ich alle verehrten Gäste und Kunden des Hauses, sowie alle meine Freunde und Gönner um gütiges Wohlwollen und um geneigten Zuspruch.

Siegen, 1. November 1890. Hochachtungsvoll!

Wilhelm Wied.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager und empfiehlt in **jeder Preislage:**



Spar-, Koch- oder Tafelherde

aus **Guß** oder **Blech** in **allen Farben emaillirt,** sowie mit **Majolikaplatten** besetzt, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter **Garantie für gutes Brennen.**



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

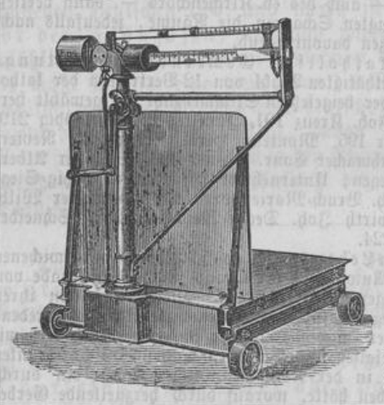
Ingleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, von: Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs und der Landwirthschaft.
Patentirte Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	Kilogramm
Br.						
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bei mit .....

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Eine größere Parthie

vorgezeichneter und **angefangener**

Stickereien

Decken, Schoner, Tischläufer, Servirtisch- und **Buffet-Decken, Paradehandtücher, Plaidtaschen, Necessairs, Teppiche, Bürsten- und Wandtaschen** 2c. 2c. werden, um **damit zu räumen, durchschnittlich zur Hälfte** des früheren Preises abgegeben.

M. SCHIFF SÖHNE.



Ahorn-Laubsägeholz

empfiehlt zu billigen Preisen
Conr. Schuß, Saulstraße.

Kölner Dombau-Loose

à 3 M. sind zu haben bei
Louis Schmidt.

Häcksel

stets vorräthig bei
Joh. Zahn.

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die
Invaliditäts- u. Alters-Versicherung
sind stets vorräthig. Das am meisten gebrauchte werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8,42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A, Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,45 (an Wochentagen), 7,17 (an Sonntagen), 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 8,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
7,06 (an Wochentagen), 6,38 (an Sonntagen), 9,12 M. 12,50, 2,40, 5,28 N. 7,40, 9,35 A., 12,31 N.
Von **Kirchen** 6,02, in **Niederschelden** 6,21 Vorm., fährt nur an Wochentagen.

Eiserfeld-Eisern.
Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,07, 12,47 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7,40 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,5 M., 1,15 6,20 Nachm., 8,45 Ak.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8,55 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**
5,35, 7,50, 11,40 M., 2,30, 4,15, 5,07, 7,25 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55 (an Wochentagen), 8,55 (an Sonntagen), 10,0 M., 12,10 1,25, 3,16, 5,00 N., 6,07, 8,22, 10,30 A.
Krombach 5,43 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10,30 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 10,30 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem aba.), 8,51, 11,30 M., 1,15, 1,40, 3,39, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,24, 8,35, 11,10 M., 12,55, 1,21 3,20, 5,30 N., 6,29, 7,20 Schnellzug, 9,05, 11,26 A.

Von Finnentrop nach Olpe:
10,07, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**
6,17, 7,12, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Laasphe 8,18, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A.
Von Laasphe nach Marburg 5,02 (von Friedrichshütte), 6,54 (do.), 11,10 (do.), 1,43 (do.), 7,22 (von Laasphe).

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Laasphe 5,00, 9,05, 1,43, 5,21 (bis Erndtebrück), 7,16 (bis Friedrichshütte-Laasphe).
Von Laasphe nach Kreuzthal 5,12, 6,59, 11,50, 3,39, 7,21 (bis Erndtebrück).

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**
8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**
5,13, 9,27, 12 00, 4,10, 8,30.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.